

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede des Oberbürgermeisters Fritz Schramma anlässlich der Veranstaltung „Wie der Kölner Rat braun wurde“ am 11. März 2003, 19.00 Uhr, Hansasaal

Meine Damen und Herren!

„Wie der Kölner Rat braun wurde“, diese geschichtliche Frage steht heute Abend im Mittelpunkt. Ein Thema, das auch 70 Jahre später die Gemüter bewegt. Ein Thema, mit dem wir uns als nachfolgende Generation der damals Handelnden heute aktiv auseinandersetzen müssen.

Fast auf den Tag genau vor 7 Jahrzehnten - am 13. März 1933 - übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in Köln.

Sie besetzten den Spanischen Bau des Rathauses.

Auch hier, wo wir uns befinden, drangen die Horden von SA und NSDAP ein.

Der Platz vor dem Rathaus war gut gefüllt mit NS-Formationen, aber auch mit zahlreichen Schaulustigen.

Denn: Die Nationalsozialisten inszenierten eine Volksfeststimmung.

Vom Balkon des Rathauses aus – in wenigen Schritten von hier aus zu erreichen - sprach der Gauleiter der NSDAP im Rheinland, Josef Grohé, zu der Menge.

Er sollte in den folgenden Jahren zum mächtigsten Mann Kölns werden.

Grohé erklärte Oberbürgermeister Konrad Adenauer und die beiden sozialdemokratischen Beigeordneten Ernst Fresdorf und Johannes Meerfeld für abgesetzt. Gleichzeitig rief er den bis dahin völlig unbekanntem Nationalsozialisten Günter Riesen zum neuen Oberbürgermeister aus.

Die Schlagzeile des NS-Organs „Westdeutscher Beobachter“ am folgenden Tag lautete an der öffentlichen Meinung vorbei: „Ungeheurer Jubel Kölns über die Verjagung Adenauers.“

Konrad Adenauer war am frühen Morgen dieses Tages geflohen, weil er den Hinweis erhalten hatte, dass man ihn im Rathaus verhaften und als Gefangenen durch die Stadt schleppen wolle.

Die Beigeordneten Fresdorf und Meerfeld saßen sogar bereits in der sogenannten „Schutzhaft“.

Wie der Rat innerhalb weniger Wochen braun wurde, wie er sich völlig nach nationalsozialistischen Prinzipien ausrichten ließ, wird nachher Dr. Werner Jung ausführlich beschreiben.

Eine Tatsache möchte ich gerne jetzt schon festhalten: Rat und Verwaltung der Stadt Köln haben ihren Teil dazu beigetragen, dass die Nationalsozialisten auch in Köln ohne größere Probleme die Macht übernehmen und sie während ihrer gesamten Herrschaft im wesentlichen ungefährdet ausüben konnten.

Dabei erstaunt mich besonders, wie rasch und wie tiefgreifend sich dieser Umbruch vollzog.

Zu viele haben bereitwillig ihre Mitarbeit angeboten.

Wie rasch sich die Verwaltung in den Dienst des sich etablierenden Unrechtsregimes stellte, zeigen die folgenden Beispiele:

Bereits 14 Tage nach der Machtübernahme in Köln beschwerten sich zwei jüdische Rechtsanwälte, warum es ihnen verboten wurde, städtische Sportstätten zu betreten. Wenige Tage später nur, am 1. April - und dies war absolut kein Aprilsscherz - erhielten alle Dienststellen per Rundschreiben des kommissarischen Beigeordneten für Personalfragen die Aufforderung, alle Juden und alle, die mit Juden verheiratet waren, zu melden.

Dies geschah fast in vorauseilendem Gehorsam schon Tage vor dem Inkrafttreten des entsprechenden Gesetzes.

Proteste oder auch nur Unmutsäußerungen dagegen sind nicht bekannt.

In den folgenden Jahren hat sich die Stadtverwaltung tief verstrickt in das nationalsozialistische Regime.

So spielte sie etwa eine aktive Rolle bei der Ausgrenzung und Verfolgung von Juden. Mehrere Abteilungen des Gesundheitsamtes - wie die Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege und die Fürsorgestellen für sogenannte „Nervöse und Geistesranke“ sowie für Alkoholiker – setzten vor Ort die Rassenideologie der Nationalsozialisten in die Tat um.

Dabei beteiligten sie sich unter anderem aktiv an über 2.000 Verfahren, die zu Zwangssterilisationen führten.

Angestellte des Kölner Wohlfahrtsamtes veranlassten, dass ein bewachtes und umzäumtes kommunales Lager für sogenannte Zigeuner errichtet wurde. Es war das erste seiner Art im ganzen Reich.

Im Krieg beutete die Stadtverwaltung im großen Stil die Arbeit von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus.

Die Liste der Beispiele ließe sich weiter verlängern.

Aber schon die wenigen Fälle zeigen, dass es den Nationalsozialisten gelang, auch in Köln ihre Herrschaft dauerhaft zu etablieren, ohne dass sie jemals ernsthaft von innen heraus bedroht wurde.

Zwar gab es Tausende, die Protest und Widerstand leisteten. Doch sie blieben eine kleine Minderheit, die leider keinen Rückhalt bei der Mehrheit der Bevölkerung gefunden hat.

Man hat dies deswegen auch einmal als einen „Widerstand ohne Volk“ bezeichnet.

Die große Mehrheit der Bevölkerung hatte sich mit dem System arrangiert, viele Tausende waren aktiv in NS-Formationen daran beteiligt – auch in Köln.

Es ist leider nur eine Legende, dass in Köln die Nationalsozialisten nicht richtig Fuß hätten fassen können.

Bereits kurz nachdem Hitler 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war, hatten die Nazis in Köln ihre Herrschaft genauso wie überall errichtet.

Die Veranstaltungsreihe „1933: Köln wird braun“, die viele Organisationen unterstützen, macht die Dramatik und Dynamik der ersten Monate des Jahres 1933 noch einmal deutlich.

Ich habe gerne gemeinsam mit Prof. Alfred Neven DuMont, Fritz Pleitgen die Schirmherrschaft übernommen, weil ich es wichtig finde, dass wir uns mit diesem Teil unserer Vergangenheit auseinandersetzen.

Denn ich leite für mich aus der Erinnerung an die rasche Machtübernahme der Nationalsozialisten und den fast reibungslosen Aufbau einer menschenverachtenden Diktatur vor 70 Jahren die Mahnung ab, wachsam zu sein gegenüber allen Gefährdungen unserer Demokratie.

Wir werden am Donnerstag, 13. März, um 13.00 Uhr im Historischen Rathaus mit und für alle Mitarbeiter dieses Hauses eine Gedenkstunde abhalten und dabei für die Opfer des Nationalsozialismus unter den Stadtverordneten eine Gedenkminute einlegen.

Wie rasch ein System zusammenbrechen und eine Diktatur entstehen kann, wenn wirtschaftliche und staatspolitischen Krisen zusammentreffen, haben die Ereignisse 1933 deutlich gemacht.

Es zeigte sich, dass die Weimarer Republik eine „Demokratie ohne Demokraten“ geblieben war.

Dies bietet uns heute die Chance, beizeiten entgegenzusteuern.